

Redaktion, Administration u. Druckerei:
Kolonradring, Fichtegasse Nr. 11.
Druckerei: Die Druckerei wird nicht angenommen und
Manuskripte in keinem Falle zurückgegeben.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt, Wollzeile 20, Inserionspreis nach Tarif, Inserate
übernehmen: Witzek, Ann.-Exp. in Prag und
Büchler, Jos. A. Kienreich, Inseraten-Exp. in Graz;
J. Hockner, J. Leopold, Jos. Schwarz, Ann.-Exp.
in Budapest; im Ausland: John F. Jones & Co.
in Paris, 31 bis, Rue de Faubourg Montmartre;
Indult-Mosse in Berlin, München, Leipzig;
Hassentein & Vogler in Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M., u. Basel; Heinrich Keller,
Ann.-Exp. in Hamburg; Orell Püschel & Co. in
Zürich u. Basel; Neyron & Sons in London;
Vertreter für Deutschland, Frankreich, England,
Italien etc.: Sarbacher News Exchange, Mainz und
Köln a. Rh.

Abonnement für Wien:
Mit 12gl. zweimal. Zustell. im Haus: Ganzj. K. 50.40,
monatl. K. 4.50.
Zum Abholen im Hauptverlag Wollzeile 20 oder
Fichtegasse 11: Ganzj. K. 43.70, monatl. K. 3.60.
Mit eilf u. Morgensblatt 12 H., Abendsblatt 12 H., Nach-
mittagsblatt am Montag und nach zwei Feiertagen 12 H.
Für Deutschland { Morgen- u. Abendsblatt 40 Pf.
 { Morgens- u. Nachmittagsblatt
 { einzeln: 10 Pf.
 { Abendsblatt allein je 15 Pf.

Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Abonnement für das Ausland:
Mit 12gl. einmal. Postversand: Ganzj. K. 55, halbj.
K. 28, Viertelj. K. 14. Mit 12gl. zweimal. Postversand:
Ganzj. K. 64, halbj. K. 32, Viertelj. K. 16.

Abonnement für das Ausland:
Vierteljahr:
Bei uns (Kreuznach-Verlagsanstalt): Deutsch-
land, Serbien K. 25, 2. Staaten des Welpost-
vereines K. 24.
Bei den Postämtern in Deutschland
K. 11.10, Schweiz Fr. 12.50, Belgien Fr. 13.00,
Italien L. 14.47, Rußland Fr. 15.50, Serbien
Fr. 15.50, Bulgarien Fr. 15.50, Russland K. 15.50,
Griechenland (b. d. Buchhandl. Eliezeroudakis
& Baris, Athen od. K. Zeitungs-Exp. in Triest) K. 15.50,
Europ. Türkei (Oest. Postämter) K. 15.48, Asiat.
Türkei K. 17.45, Aegypten K. 16.54, Däne-
mark Kr. 11.20, Schweden Kr. 11.20, Norwegen
Kr. 10.00, Finnland M. 15.10, Holland F. 9.-, Bei
den Agenten in Italien: Loecherer & Co., Rom
Fr. 25.50, Frankreich: Hachette & Co., 111, Rue
Réaumur, Fr. 25.50; England: Sarbach, London, 21,
Bride Lane, Fleet Street, E. C. Siegle & Co., London
E. C. 123, Leadenhall Street, W. F. 148. 1. Nord-
amerika: E. Steiner, 25 Park Place, G. F. Stecher,
151-155 West 25 th St., L. A. Rosswag, 57, Second-
Avenue in New York, Doll. 6.40. Vertreter für das
Ausland: Sarbacher News Exch., Ges. m. b. H., Mainz.
Für die an Agenten, Austräger oder Verschleiser
besahlten Beiträge leisten wir keine Garantie.

Nr. 17667.

Wien, Mittwoch, den 29. Oktober

1913.

Wien, 28. Oktober.

Der russische Minister des Aeußern Herr Sazonow hat Erklärungen über den Erfolg seiner Reisen nach Paris und nach Berlin gegeben. Als die österreichisch-ungarische Monarchie sich entschloß, nicht mehr bei Europa betteln zu gehen, um den Beschluß der Londoner Konferenz Geltung zu verschaffen, da wurde sofort von allen Feinden der Monarchie, von allen Gegnern der Tripelentente verkündet, nun sei es wieder einmal zu Ende mit der Widerung der Stimmungen zwischen Wien und Petersburg; nun sei durch das österreichische Vorgehen Rußland in den Wurzeln seines Selbstbewußtseins getroffen, und mit einer Art von mythischer Dunkelheit wurde gedroht, Rußland werde die nächste Gelegenheit dazu benutzen, um für diese Demütigung Rache zu nehmen. Die Worte des Herrn Sazonow klingen so friedlich, daß es beinahe so aussieht, als müßte sich die russische Politik wie der Arzt wider Willen bei Molière über die eigenen Gesinnungen und Absichten verwundern, die ihr von den Helfenden und Dienenden so übereifrig zugeschrieben werden. Herr Sazonow hat viel Wichtigeres zu tun gehabt, als sich in die galligen Stimmungen bössartiger Intriganten zu versetzen. Er kennt noch andere Ziele, als jene Männer, die, wo immer ein Fünkchen aufglimmt, es mit innigster Liebe anhauchen und anblasen, damit es sich ja nur langsam zu einer Flamme entwickeln möge, die schließlich den Weltfrieden in die Luft sprengt. Die Diplomatie ist viel gegenständlicher und tatsächlicher geworden, als die Verschwörer gegen die Ruhe Europas meinen, ihre Streulust und zänfische Ruhelosigkeit findet wenig Anklang in einem Augenblick, da Deutschland, Frankreich und Rußland auf friedlichem Wege den Einfluß ihres Landes steigern und Geschäfte abwickeln möchten, deren Tragweite erst in Jahrzehnten wird vollständig erkannt werden können. Die Diplomatie der Hinterlist und der Lippenwahrheiten, deren Mittelpunkt die Londoner Konferenz war, hat eine schwere Niederlage erlitten, weil Oesterreich-Ungarn und Italien nicht mehr gesonnen sind, von Europa getnebelt und in eine Zwangsjacke eingeschmürt zu werden; die heutigen Aeußerungen des russischen Ministers des Aeußern beweisen, daß die Großmächte in schwierigen Verhandlungen zu einem Ausgleich gekommen sind, in Verhandlungen, wo Wert für Gegenwart geboten, wo mit offenen Karten, mit untrüglicher Rede und Gegenrede gearbeitet wurde. Die Diplomatie des Ränkespiels ist wenigstens im gegenwärtigen Augenblicke für die großen Fragen der auswärtigen Politik nicht mehr auf der Tagesordnung. Minister Sazonow hat zwei Vereinbarungen geschlossen. Die eine mit Deutschland und die andere mit

Frankreich. Ausdrücklich hebt er hervor, daß die Vereinbarung mit Deutschland in Kenntnis und unter Beifall der Verbündeten, also Oesterreich-Ungarns und Italiens, zustande gekommen sei. Die Unterhaltungen Herrn Sazonows mit den leitenden Staatsmännern in Berlin haben klargestellt, daß Deutschland und Rußland daselbe wünschen, nämlich den europäischen Frieden und den Balkanfrieden zu erhalten. Deutschland und Rußland wollen, daß ein Zusammenbrechen des asiatischen Besitzstandes der Türkei vermieden werde und daß die Souveränität des Sultans aufrecht bleibe. Rußland hat von Deutschland die Zustimmung für das Reformprogramm durchgesetzt, welches das Kabinett von Petersburg für Kleinasien und für Armenien ausgearbeitet hat. In diesem Antrag wird gefordert, daß die sechs Wilajets von Armenien autonom werden sollen, daß ein Generalgouverneur ernannt werden und daß die Verwaltung einer gewissen europäischen Kontrolle unterstehen möge. Wie immer jedoch die Einzelheiten dieses Vorschlages sich gestalten, das wichtigste ist, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien ihm zugestimmt haben, und diese Tatsache ist ein Beweis, daß nichts geplant ist, was geeignet wäre, aus Kleinasien ein zweites Mazedonien zu schaffen, welches durch eine Neuaufgabe des Programms von Reval von der Organisation der Türkei losgelöst und zu einer neuen Gefahr für den Bestand des Reiches werden müßte. Die Mächte des Dreibundes hätten sicherlich keinen Plan geduldet, welcher der Türkei unerträgliche Lasten aufbürdet und sie mit neuen inneren Krisen, mit der Möglichkeit eines Neuaufstommens der Aufstandsbewegung in Armenien bedroht. Die Mächte des Dreibundes kommen durch solche Vereinbarungen sozusagen auf eine gemeinsame Linie mit Rußland, ihre Interessen verflechten sich innerlich, und da Deutschland in der Orientpolitik keine Ziele besitzt, welche denen Oesterreich-Ungarns entgegengesetzt wären, da jeder Konflikt zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auch Deutschland in Mitleidenschaft ziehen muß, so kann auch für uns aus den Verhandlungen in Berlin nur Vorteilhaftes und Günstiges entstehen.

Rußland hat auch mit Frankreich ein Uebereinkommen abgeschlossen. Nach einer Geheimkonvention, die unter Abdul Hamid geschlossen worden war, sollte im Beden des Schwarzen Meeres ohne die Erlaubnis Rußlands kein anderer Staat das Recht haben, Bahnen zu bauen, als die Pforte selbst. Rußland wird jetzt zugeben, daß Frankreich den Bau jener Linien besorge, welche Deutschland nach dem Vertrage über die Bagdadbahn Frankreich überläßt. Zugleich soll die Verbindung der russischen Bahnen mit den französischen hergestellt und dadurch die Gemeinsamkeit der Interessen der Verbündeten an den Küsten des Schwarzen Meeres feierlich

dargetan werden. Damit tritt Rußland aktiv jenen Vereinbarungen bei, welche das ungeheure Werk der Bagdadbahn befestigen und sichern sollen. Wir sehen auf dem politischen Horizont ein neues, beinahe phantastisches Bild auftauchen. Die mächtigen Gebiete der asiatischen Türkei werden der Wettarbeit der Mächte erschlossen, jede erhält ihren Teil, und ein Kulturwerk dürfte vollbracht werden, dessen Möglichkeiten und Steigerungen noch gar nicht abzusehen sind.

Was jedoch den Worten des russischen Ministers die eigentümliche Klangfarbe verleiht, ist, daß hier eine arbeitende, eine werkmäßige Diplomatie, eine Diplomatie der Wahrheit und nicht der Lüge zu spüren ist. Wir gehen nicht auf glitschigem Boden, wo jeder Fußtritt Gefahren bringt und das Gesein plötzlich abzubrocen und sich dem Tritte zu versagen droht. Auch aus den Worten des Ministers ist zu ersehen, daß der Balkanfriede auf keinen starken Quader ruht, offen wird die Möglichkeit des Auftauchens von Fragen angedeutet, welche in London keine Erledigung gefunden haben. Wir müssen immer noch den Finger an die Lippen legen und schäme und leise aufstehen, um nicht die schlummernden Kräfte des Verderbens zu wecken und das mühselig hergestellte Gleichgewicht zu zerstören. Aber eines kann ohne Uebertreibung behauptet werden: Se geschäftlicher, man möchte sagen realistisch, sich Dreieund und Tripelentente gegenüberstehen, je mehr sie wie ein Unternehmer den anderen sich zu verständigen und berücksichtigen lernen, je nüchterner ihre Diplomatie verhandelt, um so unwahrscheinlicher wird die Möglichkeit eines welterschütternden Kampfes zwischen den beiden Mächtegruppen. Wo sich so wichtige Pläne zu Vereinbarungen verdichten, wo die wirtschaftlichen Wünsche so sehr das Zusammenwirken fordern, dort ist eine politische Gegnerschaft, die bis zur Vernichtungslust ausarten würde, beinahe unmöglich. Deutschland und England sind sich nähergekommen, weil zwischen diesen beiden Staaten ein Vertrag geschlossen wird, der mit beiden Füßen in der Wirklichkeit steht und wo jeder Teil sein Auskommen und seinen Gewinn findet. Deutschland und Rußland wollen auch, daß Klarheit zwischen ihnen sei und daß nicht ein plötzlicher Umsturz alle Arbeit der Kaufleute vernichte. Im Leben mag der Satz Gültigkeit haben, daß die Gemütslichkeit aufhört, wenn die Geschäfte anfangen. In der Diplomatie fühlen wir beinahe das Gegenteil. Wenige Tage nach dem Zwischenfall zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien folgt die Verständigung der Mächte des Dreiebundes mit denen der Tripelentente über die asiatische Türkei. Das ist trotz aller Vorbehalte und trotz aller noch immer bestehenden Gefahren ein gutes Zeichen.

Die 27. Fortsetzung des Romans „Mutter und Kinder“ von Mrs. Humphry Ward befindet sich auf Seite 23.

Feuilleton.

Gardens „Prozesse“.

Von Hermann Vahr.

In meiner Jugend galt mir ein Buch immer nur so viel, als es mir helfen konnte, mich selbst zu finden. Der Jüngling steht ja so seltsam blickend in der Welt, von allen Seiten dringt es auf ihn ein, zerrt an ihm und will ihn mitreißen; er kann sich kaum erwehren. Um sich zu behaupten, muß er doch erst wissen, was er denn eigentlich behaupten soll; im Widerhall so vieler Stimmen hört er ja die eigene kaum. Sie sucht er; des eigenen Sinnes, des eigenen Willens soll er gewiß werden, und nur was ihm diesen bestätigt, läßt er darum in sich ein. Ist einer aber dann erst einmal so weit, daß er sich kennt, seine Kraft und damit sein Recht und seine Pflicht, daß er weiß, wohin er gehört und was er da soll, daß er sich hat und nicht mehr verlieren kann, dann mag er getrost auch einmal von sich weg nach den anderen aussehen, nach allen Lebensarten in der Welt, die er ja jetzt nicht mehr zu fürchten hat, weil ihn jetzt nichts mehr von der seinen abbringen wird. Mit der Zeit wird er dann auch wohl gewahr, daß er, um sich zu finden, manches verlieren mußte; man wird ärmer, indem man reicher wird. Zu sich selbst kommen, steht immer voraus, daß man unter den eigenen Möglichkeiten gewählt, sich für die einen entschieden, von anderen abgesehen hat; ein Teil innerer Möglichkeiten bleibt immer unerfüllt. Man hätte sich schließlich auch anders entscheiden können, dann wäre ein anderes Stück von uns unerlöst geblieben. Und wer kann ganz mit sich allein und ganz aufrichtig gegen sich sagen, daß er sicher ist, recht gewählt zu haben? Jemand einen Teil von uns veräußern wir immer, irgend etwas bleibt immer unerlöst, und das tut uns leid. Der einzige Trost ist noch, daß wir ja vielleicht gar nicht gewählt haben, sondern es hat uns gewählt. Und so blickt nun der Mann ganz anders in die Welt als der Jüngling, ihn verwirrt kein Wider-

spruch mehr, nein, er will den Widerspruch sogar, denn er braucht ihn, weil auch der Widerspruch doch wieder nur er ist, nämlich jenes unerlöste Stück von ihm. So wird der Mann gerecht: er setzt sich für seine Wahrheit ein, weiß aber jetzt, was dem Jüngling undenkbar ist, daß die anderen auch ihre Wahrheiten haben, denen er widersprechen muß, die er aber braucht, wie die anderen wieder, auch wenn sie es nicht wissen, den Widerspruch seiner Wahrheit brauchen, weil alle diese Wahrheiten zusammen, seine und die ihren, doch erst die ganze sind. Seit ich das erkenne, geht es mir jetzt ungeteilt wie in meiner Jugend: Bücher, die mir meine Meinungen bestätigen, machen mich jetzt eher ungeduldig, und je näher jemand meiner eigenen Wahrheit kommt, desto gleichgültiger wird er mir. Von meiner eigenen Wahrheit habe ich an mir selbst genug, und mir ist nicht bange, daß meine Kraft für sie schon ausreichen wird, auch ganz allein; fast reizt es mich eher zuweilen, von meiner Kraft abzugehen, um auch den anderen Wahrheiten zu helfen, die meiner widersprechen, so stark ist jetzt mein Bedürfnis nach Totalität. Ich bin heute so weit, daß mich an meinen Mitmenschen eigentlich nur noch interessiert, was mich von ihnen trennt; denn dadurch allein kann ich mich ergänzen. Mir ist aber klar geworden, daß ich das eigentlich den Leuten jedesmal wieder ankündigen müßte, um sie vor mir zu warnen, denn sie mißverstehen mich sonst. Immer wieder, wenn ich auf einen Menschen, eine Tat, ein Werk hinweise, ruft man mir nämlich mit Erstaunen, ja mit Entsetzen zu: Wie können Sie der Meinung dieses Menschen, dieser Tat, dieses Werkes sein? Und immer muß ich wieder antworten: Nein, das kann ich nicht, das bin ich nicht, ich bin der Meinung keines anderen Menschen, ich bin nur meiner eigenen, die will ich aber ja von anderen gar nicht, ich habe sie doch schon, von anderen will ich ihre, und wenn ich auf einen Menschen hinweise oder auf seine Tat oder auf sein Werk, geschieht es gerade, weil er ist, was ich nicht bin, weil er hat, was ich nicht kann, und weil er mir so gerade das, was mir fehlt, offenbart, so daß dann, durch uns beide zusammen, erst die Welt komplett ist! Von meiner eigenen Art kann ich mir ein besseres Exemplar gar nicht wünschen, als ich selber bin,

aber auch großen, reinen, vollkommenen Exemplaren des anderen, dessen, was mir fehlt, verlangt mich heiß.

Ich kenne Garden seit dreiundzwanzig Jahren. Damals kam ich aus Paris in das erwachende Berlin zurück; da fand ich ihn, und das Gefühl, zusammenjung zu sein, verband uns. Er hat mich einmal, als man um mich stritt, eine Tatsache genannt und hat anerkannt, daß ich vorhanden bin. Und ebenso war auch mir vom ersten Augenblick an gewiß, daß er vorhanden ist. Es ist vielleicht das Höchste, was ein Mann dem andern einräumen kann. Ich kenne nicht viele Menschen, die mir Tatsachen sind; es kränkt mich oft, wie wenige vorhanden sind, und nicht einmal die bleiben vorhanden. Er aber ist es mir in diesen dreiundzwanzig Jahren geblieben; er ist einer, den man nicht los werden kann. Das lernt man erst schätzen, wenn man, alternd, darüber erschrickt, wie viele man schon los geworden ist. Für die paar, die noch übrig sind, hat man dann ein merkwürdiges Gefühl, eine von Angst geschürte Zärtlichkeit. In diesen dreiundzwanzig Jahren hat er kaum eine Zeile geschrieben, die ich nicht gelesen hätte. Es gelang mir nicht oft, ihm von mir aus beizustimmen, aber er zwang es mir immer ab, einzusehen, daß er von sich aus recht hatte. Menschen, denen ich gut bin, hat er geschmäht; Mächten, an die ich nicht glaube, vertraut er, Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft sieht er anders als ich; auch sind seine Methoden nicht die meinen, und er hat manches gesagt, manches getan, was mich mit anderer Entzwei hätte; doch ihm gestand ich es zu, mir selbst kam das wunderbar vor, aber ich konnte mir nicht helfen: auch wenn ich auf ihn einmal wütend war, bin ich es nämlich immer mit Vergnügen gewesen. Ja, das ist noch nicht genug gesagt, ich muß ein edleres Wort nehmen: auch wenn ich über ihn in Zorn geriet, war es mit Freuden. Ich wünschte mir ihn oft anders, freute mich aber dabei doch, daß er kein anderer sein kann als er ist. Es gibt Menschen, mit denen es mir umgekehrt geht: auch wenn sie sagen oder tun, was mir richtig scheint, ärgere sie mich doch, weil ich nicht begreifen kann, wie denn so unrichtige Menschen eigentlich dazu kommen, das Richtige zu tun; sie mögen recht haben, aber ich kann ihnen das Recht nicht zugestehen,